

IV. Das ostjordanische Palästina¹⁵¹⁾ (Perâa).

Wir beginnen die Betrachtung wiederum mit dem Nordende Palästinas, mit dem hohen Schneeberge Dschebel el Scheich, dem Hermon der heiligen Schrift. Von ihm läuft, wie wir sahen, der Dschebel Saffad gen Südwesten, der Dschebel Heisch gen Südosten. Jener bildet die Westgränze, dieser die Ostgränze der Quellflüsse des Jordan und Merom; mit dem Hügel Tel el Faras endet der Heisch mittagwärts. Eine große Hochebene breitet sich vom Fuße desselben aus; die Landschaften Dschebur, Dscholan und Hauran sind Theile derselben¹⁵¹⁾. Eine Hochebene ist es, denn vom Südende des Sees Tiberias stieg Burckhardt 1¼ Stunde zu ihr (nach Feikh zu) hinauf¹⁵³⁾, die hohen östlichen Felsener jenes Sees sind ihr Abfall; viele Gewässer fließen von ihr hinab in den Jordan, in dessen tiefem Thale man 14 Tage früher erntet als in dem kälteren höhern Hauran¹⁵⁴⁾. Wie Burckhardt stieg Cotovicus auf felsigem, rauhem und höchst schwierigem Wege von der Jakobsbrücke des Jordan zur Ebene Medan hinauf, auf welcher, unweit der Quelle Phiala, wie im Mittelalter, so noch um das Jahr 1598, Araber, Syrer u. a. unter bunten Zelten alljährlich einen großen Markt hielten¹⁵⁵⁾. Eine Ebene ist hier; vom Tel el Faras zieht eine „offene Landschaft“ mittagwärts zum Mandhur und noch 4 Stunden über den Mandhur, bis zum nördlichen Abfall des alten Gebirgs Gilead¹⁵⁶⁾; von Esra, an der Ost-

151) Das ostjordanische Palästina reicht südlich bis an den Arnon; mittagwärts vom Arnon wohnten zunächst Moabiter, weiterhin, bis an den allanitischen Meerbusen, Edomiter; ich werde das Land dieser beiden Völker auch beschreiben.

152) Burckhardt 440. 447. 448. 551.

153) Ebendasselbst 437. Auch Seegen sagt: Phik (Feikh) „hat eine sehr hohe Lage.“ Monatl. Corr. 18, 352. Phik ist wahrscheinlich Aphet. Castellum grande, Apeca nomine, juxta Hippum. Onom.

154) Burckhardt 432.

155) Cotov. 362. 363. Will. Tyr. 895. Sanuto 246. Der unglückliche Zug der Kreuzfahrer zur Zeit Balduin III. ging höchst wahrscheinlich von Tiberias um das Nordende des Sees Tiberias über den Jordan, die cavea Roob hinauf nach der Ebene Medan, weiter auf Ebrei und Bosra. Als sie auf dem Rückwege wieder an die gefährliche cavea Roob kamen, wandten sie sich, um diese nicht zu passiren, südwärts auf Gadara und gingen um das Südende des Sees nach Tiberias zurück. Will. Tyr. 893—898. Ritter 360. Cotovicus ging von der Jakobsbrücke die Ebene Medan vorüber nach Kenneytra. Nach Burckhardt steigt man eine Viertelstunde steil zur Jakobsbrücke hinab. Burckhardt 553.

156) Burckhardt 448. 450. 452.

gränze Haurans, sahe Buckingham gen Westen „einen ebenen Horizont bis zum Jordan“¹⁵⁷), aus der Gegend von Gerasa erblickte derselbe „die Ebene Hauran, die sich so weit ausdehnte, als das Auge reichte“¹⁵⁸). Der westliche Theil dieser großen Ebene, welcher an den See Tiberias und den Jordan stößt, ist nun Dscholan; der nördliche längs dem östlichen Abfall des Heisch heißt Dschedur; der östliche ist Hauran. Das Südende der Ebene Hauran verliert sich in die weite Wüste, Nemtha und Bosra sind hier die letzten bewohnten Orte; die Pilgerstraße von Ghawagib bis Nemtha trennt Hauran westlich von Dschedur und Dscholan. Morgenwärts wird es durch ein Gebirgsland begränzt, das mit dem Berge Hauran beginnt und nordwärts durch den steinigten District Ledscha zum Dschebel Kessue zieht¹⁵⁹). Dies Gebirgsland selbst gränzt wiederum morgenwärts an die weite Wüste.

Ungefähr 4 Stunden südlich vom untern Mandhur erhebt sich über die beschriebene Hochebene das Gebirge Gilead, nimmt vornehmlich die Landschaften Abschelun und Mörad ein, zieht dann über den Berka (den Jakob des Alten Testaments) bis nahe Rabbath Ammon¹⁶⁰). Die Berge Dschelaad und Dscha (auf diesem angeblich Hofeas Grab) liegen auf der Südseite des Jakob¹⁶¹). Mittagwärts von Rabbath Ammon bis zum Arnon ist meist eine Hochebene¹⁶²), welche zum Theil, wie z. B. in der Umgegend von Eleale¹⁶³), weit und breit baumlos, aber mit

157) Buckingham 2, 234. Burchardt (S. 437) sagt: Die Gegend nördlich vom Mandhur nach Feich zu ist auf eine kleine Strecke von Wadys durchschnitten, dann fängt eine Ebene an, die sich nördlich nach dem Dschebel Heisch und östlich nach Hauran zu erstreckt.

158) Buckingham 1, 349.

159) Burchardt 446. Vorläufig dies: Dscholan entspricht ungefähr dem alten Gaulanitis, dem Argob (Havoth Jair) des A. T., Hauran dem frühern Auranitis. Hauran und Dscholan verbunden bildeten einen Theil des alten Basan des Königs Og. Dschedur ist das ehemalige Ituräa, vielleicht das Gessur des A. T. Ledscha stimmt ziemlich mit dem alten Erachonitis überein, das Gebirge Hauran mit des Ptolemäus Berg Alsadamas, der an die arabische Wüste stieß (*παρὰ τῆν ἔρημον Αἰαζλαῦ*); beide gehörten höchst wahrscheinlich auch zum alten Basan.

160) „Die Karten verbinden den Dschebel Heisch mit der südlichen Kette in Wofye (d. i. mit dem nördlichen Abfall des Gebirges Gilead auf der Nordseite des Wady Jabes), anstatt einen ebenen Strich von wenigstens 8 Stunden zwischen sie zu stellen.“ Burchardt 448.

161) Burchardt 600.

162) Insbesondere gedenkt Burchardt (S. 632) der Ebene el Kura, nordwärts vom Arnon, in dessen Felsthale man von dieser Ebene hinabsteigt.

163) Buckingham (2, 83) kam nordwärts von Eleale auf eine be-

Kuinen zerstörter Städte bedeckt ist. Morgenwärts verläuft sich diese Hochebene in die Wüste¹⁶⁴), und abendwärts fällt sie gegen den Jordan ab. Vom Delberge bei Jerusalem sahe Buckingham über den untern Jordan und das todtte Meer hinweg. „Die Aussicht,“ sagt er, „wird durch eine Reihe in gleicher Höhe fortlaufender hoher und kahler Gebirge begränzt“¹⁶⁵); er sahe die westlichen Abfälle jener Hochebene. Ueber dieselbe erhebt sich morgenwärts vom Nordende des todtten Meeres der Berg Attarus, der Nebo der heil. Schrift¹⁶⁶). — Das Land zwischen dem Ja-

deutende Höhe, von welcher er eine Ebene überblickte. „Ueber ihre ganze Ausdehnung,“ sagt er, „erblickte man in jeder Richtung zerstörte Städte. In der Regel lagen sie auf kleinen Anhöhen, in geringer Entfernung von einander, und alle trugen, so weit wir bemerken konnten, auffallende Zeichen ehemaliger Wohlhabenheit und Bedeutsamkeit. So weit das Auge reichte, war kein Baum zu sehen.“

164) Die Hügelreihe el Zohb, östlich von der Pilgerstraße, scheidet einigermaßen das Jordanland von der Wüste.

165) Buckingham 1, 162.

166) Burckhardt 630. Die Begriffe des Pentateuch: Gebirge Ubarim, Gebirge Pisga und Berg Nebo, sind nicht leicht zu bestimmen. Das Gebirge Ubarim liegt nach 4 Mos. 21, 11—13. „in der Wüste gegen Moab über, gegen der Sonnen Aufgang“, und zwar südlicher als der Arnon, ja als der Sared, denn auf ihrem nordwärts gerichteten Zuge kommen die Israeliten erst vom Gebirge Ubarim an den Sared und Arnon (B. 12. 13.). Wie soll man dies mit 5 Mos. 32, 49. in Einklang bringen, wo es heißt: „Gehe auf das Gebirge Ubarim auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiterlande gegen Jericho über;“ und vollends mit 5 Mos. 34, 1., wo erzählt wird: „Und Mose ging von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitze des Gebirges Pisga, gegen Jericho über.“ Wie weit nördlicher liegt das Gebirge Ubarim, dessen Spitze der, Jericho gegenüberliegende, Nebo, als dasjenige, welches südlicher als der Arnon und Sared gelegen; und wie kann der Nebo zugleich Spitze des Gebirges Ubarim und des Gebirges Pisga seyn? Wie können die Israeliten sich zuerst am Gebirge Ubarim lagern (4 Mos. 21, 11.), dann über den Sared und Arnon gehen (ebendasselbst B. 12. 13.) und nach mehrern Stationen erst zu „dem hohen Berge Pisga kommen, der gegen die Wüste siehet“ (ebendasselbst B. 20.), wenn der Nebo Spitze des Ubarim und des Pisga ist? 4 Mos. 33, 44—47. deutet auf eine Lösung dieser scheinbaren Widersprüche. Auch hier werden die Stationen des israelitischen Zuges angegeben. Nach B. 44. lagern die Israeliten „in Ijim am Gebirge Ubarim in der Moabiter Gränze“, ganz übereinstimmend mit der citirten Stelle 4 Mos. 21, 11. Vom Ijim ziehen sie nach Dibon Gad (B. 45.), weiter auf Diblathaim (B. 46.), von da „zogen sie aus und lagerten sich in dem Gebirge Ubarim gegen (d. i. morgenwärts) Nebo (B. 47.). Sie kommen also vom Ubarim und nach 2 Stationen wieder zum Ubarim. Sollte das Gebirge Ubarim nicht einen Zug bilden, dessen südliches Ende sie zuerst berühren,

boß und Arnon heißt jetzt Belka. Mittagwärts vom Arnon setzt die Hochebene fort bis Kerek und zum Flüsschen el Uhsa, welcher in das Südennde des todtten Meeres fließt; dies ist der District Kerek¹⁶⁷). Beim Uhsa beginnt aber ein zum Theil wildes Gebirge und zieht gen Süden bis in die Nähe des aitanitischen Meerbusens; es ist das Gebirge Dschebal und Schera, einst Seir, Gebirge der Edomiter.

Betrachten wir nun die wichtigsten Flüsse dieses ostjordanischen Landes; auch die größten sind nicht groß. Alle fließen abendwärts in den Jordan oder in das todtte Meer; von Norden gen Süden folgen sie also nach einander:

1. Der Scheriat el Mandhur oder Menadhere, auch Hieromax = Jarmuk¹⁶⁸).

Er mündet etwa 2 Stunden unterhalb des Sees von Libe-

dann ihn verlassen, aber nach 2 Stationen wieder berühren? Diese Ansicht scheint nun durch eine Beobachtung Burckhardts (S. 638) ganz bestätigt zu werden, welche auf Grimms Karte dargestellt ist. Es zieht sich nämlich „eine Kette niedriger Gebirge“ von der Südseite des Wady Kerek (wahrscheinlich der Sared des A. L.) im Bogen zuerst ost-, dann nordwärts. Diese Kette führt die Namen Drokaraye, Darfuye, Ghoreythe; letztere dürften an den Quellen des Wady Bala mit dem Attarus, dem Nebo der heiligen Schrift, in Verbindung stehen. Dieser Gebirgszug scheint nun ganz dem des Gebirges Ubarim zu entsprechen. Die Israeliten berührten das südwestliche Ende desselben südlich von Kerek, verließen ihn dann, indem sie über den Sared, östlich Ur (Rabbath Moab) vorüber (5 Mos. 2, 18.), dann über den Arnon gingen (5 Mos. 2, 24.), so daß ihnen der Gebirgsbogen und das Land der Moabiter zur Linken blieb (Richt. 11, 18.). Erst auf der Morgenseite des Nebo kamen sie wieder an denselben. Der Berg Nebo selbst erscheint hier als der nördliche Endpunkt des Gebirgszuges Ubarim. Wie kann nun aber der Nebo zugleich als eine Spitze des Gebirges Pisga angesehen werden? Die Antwort dürfte nicht so schwer seyn. 5 Mos. 3, 17. heißt es: „das Salzmeer (todtde Meer) unten am Berge Pisga“. Vom todtten Meere stieg also das Gebirge Pisga auf, morgenwärts bis zur Spitze des Nebo. Dieser Berg gehörte zugleich dem Gebirge Ubarim an, als dessen (nord-)westlicher, und dem Gebirge Pisga, als dessen östlicher höchster Endpunkt. Ubarim lag demnach „gegen den Nebo“ (4 Mos. 33, 47.) morgenwärts von ihm, er lag Jericho gegenüber, er, als die Spitze des Pisga, sah gegen die Wüste. Nach Eusebius (Onom. s. v. *Nasav*) lag der Nebo 6 m. p. abendwärts von Hesbon. Auf derselben Höhe Pisga, wo Moses starb, segnete Bileam wider Willen das Volk Israel. 4 Mos. 23, 14—24.

167) Von Karraf eine schöne Ebene nach Rabbath Moab (Regb 240).

168) Burckhardt 425. 426. 430. Dagegen Scheriat el Kebir der Jordan ist.

rias in den Jordan. Da, wo er aus den Bergen tritt, ist er 35 Schritt breit, 4 bis 5 Fuß tief¹⁶⁹); weiter oberhalb fließt er in tiefem Basaltbett; an seinem Ufer sind unweit Gadara mehrere altberühmte heiße Schwefelquellen¹⁷⁰). — Die Quellflüsse des Mandhur entspringen theils in Dschebel Hauran, theils in Golan¹⁷¹); Buckingham nennt einen See bei Mezareib als Quelle¹⁷²); Gadara Hieromiace praeterfluente erwähnt Plinius¹⁷³); in der Bibel ist der Fluß nicht genannt; er bildete keine Gränze wie der Jabok und Arnon.

2. Der Zerka (der Jabok des Alten Testaments, p22).

Er entspringt nach Seegens Angabe an der Pilgerstraße beim Castell Zerka¹⁷⁴), sein tiefes Fessenthal bildet dann die Gränze zwischen Mörad nördlich, Belfa südlich; er fließt ungefähr gleich weit vom Meere Tiberias und vom todten Meere in den Jordan, etwa 1½ Stunden vom Orte, wo er aus den Bergen tritt¹⁷⁵). Nach Buckingham ist aber der Nahr Amman Quellfluß des Zerka, an ihm liegt Rabbath Amman¹⁷⁶), die alte Hauptstadt der Ammoniter. Dieser Buckingham'sche Begriff des Zerka würde ganz dem des alttestamentlichen Jabok entsprechen; der obere Jabok (der Nahr Amman) war die Westgränze der Ammoniter (4 Mos. 21, 24. 5 Mos. 2, 37; 3, 16. Jos. 12, 2. Richt. 11, 13. 22.) früher gegen Sihon der Amoriter, später gegen Gad. Der untere Jabok war die Nordgränze des Reiches Sihons, über denselben ging Moses mit den Israeliten gegen Og von Basan¹⁷⁷). Der Jabok theilte das Gebirge Gilead so, daß dem Sihon, später dem Stamme Gad, die südlich, dem Og von Basan, später dem Stamme Manasse, die nördlich vom Fluß gelegene Hälfte gehörte. — Ueber die Furt Jabok zog Jakob mit seiner Familie, als er aus Mesopotamien kam (1 Mos. 32, 22. 23).

169) Ebendasselbst 431.

170) Seegen 419. Burchardt 434.

171) Burchardt 430.

172) Buckingham (2, 143) sagt: Mandhur heiße der Fluß nach einem berühmten Herrscher der Gegend (?).

173) Hist. nat. V, 16.

174) Seegen 427; nach Burchardt (S. 1033) soll das Wasser vom Dschebel Hauran kommen. Zwischen dem Mandhur und Jabok mündet der Wady Jabesch in den Jordan. Siehe Jabesch.

175) Burchardt 597. 598.

176) Burchardt (S. 612) nennt den Fluß Moiet Amman.

177) Nach Joseph. Antiq. 4, 5, 2. 3. Sihons Reich, sagt Josephus, sey eine Fastinsel gewesen, südlich vom Arnon, nördlich vom Jabok, westlich vom Jordan (und dem todten Meere) begränzt.

3. Der Wady Modscheb. Arnon ¹⁷⁸), אַרְנוֹן.

Er entspringt bei Katrane an der Pilgerstraße; nördlich von Rabbath Moab fließt er in tiefem Felsbette, etwa 40 Ellen breit, weiter ins todte Meer. Er trennt das nördliche Belka vom südlichen Kerek ¹⁷⁹), wie früher das Land der Moabiter im Süden von dem der Amoriter im Norden (4 Mos. 21, 13; 22, 36. Richt. 11, 18.). Damals Südgränze des Reiches Sihon des Amoriters (5 Mos. 2, 36; 3, 8. 12; 4, 48. Jos. 12, 1. 2.), war er später die Südgränze von Ruben wie von ganz Dspalästina (Jos. 13, 15. 16.) ¹⁸⁰).

4. Der Wady Beni Hammad, welchen Burckhardt für den Bach Sared (4 Mos. 21, 12. 5 Mos. 2, 13. 14.) hält ¹⁸¹).

5. Der Wady el Ufsa entspringt bei el Ufsa an der Pilgerstraße, mündet in das Südenende des todten Meeres und bildet die Gränze zwischen Kerek und Dschebäl, früher wahrscheinlich zwischen den Moabitern und Edomitern ¹⁸²). Er läuft in tiefem, schmalem Felsenbette, sein Wasser ist lau, weil eine heiße Quelle hineinfließt ¹⁸³).

Weiter mittagwärts finden sich keine Bäche von Bedeutung, alle versiegen im Sande.

Nach diesem Ueberblick der Berge, Ebenen und Flüsse des ostjordanischen Landes will ich die Natur dieses Landes näher charakterisiren. Zunächst in mineralogischer Hinsicht.

Wie im westjordanischen Palästina Kreide und Kreideartiger Kalkstein mit Feuersteinen herrschen, eben so im ostjordanischen Palästina vom Mandhur bis zum Arnon und weiter bis zum Ufsa. Hier und da wechselt Sandstein mit dem

178) Zwischen dem Jabok und Arnon fließt der Wady Berka Maciu am Pisga (Nebo) vorüber ins todte Meer. 4 Mos. 21, 20. unter dem Thale, das im Felde Moabs liegt, dürfte das Thal des Wady Wale gemeint seyn, durch welches die Israeliten ziehen mußten, ehe sie an den Nebo kamen.

179) Burckhardt 633 zc. Siegen 432.

180) Nach Richter 11, 13. hatten früher die Ammoniter das Land zwischen Arnon und Jabok inne, ob mit den ihnen verwandten Moabitern gemeinschaftlich?

181) Burckhardt 659. Auf Grimms Karte verbindet sich der Hammad mit dem Wady Kerek.

182) Bei Siegen (S. 434) heißt der Fluß el Höfn. Burckhardt 674.

183) Gesenius hält den Ufsa für den Weidenbach (?). (Burckh. 1066.)

Kalkstein¹⁸⁴), südlicher im alten Gebirge der Edomiter tritt der Sandstein mächtiger auf¹⁸⁵). Dagegen herrscht in dem östlichen Gebirgslande vom Dschebel Hauran nordwärts durch Ledscha bis zum Dschebel Kessue, weiter in den Ebenen von Hauran, Dschebur und Dscholan die Basaltformation, nur an einzelnen Punkten zeigt sie sich noch auf der Westseite des Jordan und Sees Tiberias¹⁸⁶). „Der Theil von Ledscha, den ich sahe,“ sagt Seezen, „hat keine andere Gebirgsart als Hauran, nämlich Basalt“¹⁸⁷). Harter Tuffstein (Basalt) ist nach Burckhardt „über ganz Hauran verbreitet und die einzige Art, die man in diesem Lande trifft.“ Dagegen erzählt derselbe Reisende, er habe in Szalkhat (südlich vom Dschebel Hauran) eine Thür von Kalkstein gefunden, „ein Material, das er sonst nirgends in Hauran angetroffen“¹⁸⁸). „Der Mandhur,“ sagt Seezen, „ist die Gränze zwischen der Basalt- und Kalk-Region, denn die herrschende Gebirgsart in el Botthin ist Kalkstein, und dieser hält nach Süden zu immer an, auf dem Gebirge Abschun, im Lande Szalt und Karak“¹⁸⁹), d. i. vom Mandhur mittagswärts bis zum Ahsa. Nur an einigen Punkten trifft man südlich vom untern Mandhur einzelne Basaltpartieen¹⁹⁰).

Die Formation der Kreide und des kreideartigen Kalksteins

184) An dem Berka unweit der Mündung besteht z. B. ein Berg aus Kalkstein mit „Lagen buntgefärbten Sandsteins“. Burckhardt 598.

185) „Der Felsen des Wady Ahsa ist vornehmlich Sandstein, welchen man nördlich von diesem Thale selten antrifft, der aber in den südlichen Bergen sehr gewöhnlich ist.“ Burckhardt 675. Vgl. 718. 730. In jener Gegend fand Legh (S. 272) Stücke Porphyr, Syenit, Mandelstein.

186) So am Dschebel Szaffab, am Josephsbrunnen, am Wady Eimun am Westufer des Sees Tiberias (Burckhardt 555. 557. 559.), zwischen Nazareth und Suk beim Cafr Gebt (Buckingham I, 393. 394.). Andererseits findet sich Basalt noch 3 Tagereisen morgenwärts vom Dschebel Hauran im Tellul (Burckhardt).

187) Seezen, monatl. Corresp. 18, 335.

188) Burckhardt 183.

189) Seezen I. c. 353.

190) So findet sich Basalt vereinzelt am Westabhange der Berge von Omkeis, bei Erbad, am Jabok unweit der Mündung, nördlich und südlich vom Arnon, zuletzt in Dschebal nahe Bessyra. — Die von Seezen angegebene Ausbreitung des Kalksteins bestätigen Burckhardts Beobachtungen S. 595. 396. 401. 417. 424. „Kalkstein, welcher den Felsen in der ganzen Landschaft zwischen dem Wady Berka und Wady Scheriat (Mandhur) bildet.“ 429. 611. 613. 614. 623. 629. 646. 665. 666. 686. 689. 698. 729. Ebenso Buckingham I, 274. 356. II, 42. 137. Es würde mich für meinen Zweck zu weit führen, wollte ich mehr als die Seitenzahlen citiren.

ist der des Basalts in jeder Hinsicht so entgegengesetzt wie Weiß dem Schwarz. Basaltberge, wie die Dörfer und Städte aus Basalt erbaut, haben durch das schwarze Gestein einen düstern, melancholischen Charakter. „Die Dörfer in Ledscha,“ sagt Seezen¹⁹¹⁾, „die fast alle zerstört sind, liegen auf felsigen Anhöhen und haben der schwarzen Basaltfarbe, der eingestürzten Häuser, Kirchen und Thürme und des Mangels an Bäumen und Gesträuchen wegen ein so sonderbares, wildes, melancholisches Aeußere, daß man ein Grauen beim Herumgehen darin empfindet“. Von den Ruinen Bosras schreibt Richter: „Alles scheint mit der schwarzen Farbe der Steine über den Verlust der Bewohner zu trauern¹⁹²⁾.“

Der Basalt bildet gewöhnlich Kuppen von seltsamer Gestalt und wüste Steinfelder; jene Kuppen sind häufig aus Basaltsäulen zusammengesetzt. Die Kreide und der kreideartige Kalkstein dagegen, meist horizontal geschichtet, bilden durch solche Schichten gewöhnlich horizontale Rücken oder Ebenen, die, wenn sie nicht durch Bäche zerschnitten sind, große Trockenheit zeigen. — Der Basalt ist äußerst schwer mit dem Hammer zu zerschlagen, die Kreide und der kreidige Kalkstein sehr leicht. Daher lassen sich in dem horizontal geschichteten Kreide- und Kalksteingebirge von Menschen ohne Mühe Höhlen hauen; eine horizontale Schicht bildet den Boden, eine zweite, von Gesteinsfeilern, welche man stehen läßt, getragen, die Decke der Höhle. In dem harten, schwer zersprengbaren, ungeschichteten und zerklüfteten Basalt dagegen ist solch Höhlengraben so gut als unmöglich¹⁹³⁾. — Während nun im ostjordanischen Kreide- und Kalksteingebiete, wie im westjordanischen, unzähliger Höhlen Erwähnung geschieht, findet man keine einzige in dem Basaltlande Ledscha und Hauran angeführt. „Die ganze Landschaft el Botthin,“ sagt Seezen, (in welcher Kalkstein herrscht) „ist voll von tausenden von Höhlen, die alle mehr oder weniger durch ihre ältern Bewohner gemacht sind. Fast alle Häuser in den noch bewohnten Dörfern sind halbe Grotten, indem man neben kleinen überhängenden Felsen Mauern aufzog“¹⁹⁴⁾. „Zu Dmkeis,“ erzählt derselbe, „sind eine Menge herrlicher großer künstlicher Höhlen, aber jetzt kein einziges Haus. Allein es leben hier ein halbes Duzend Troglodyten-Familien in solchen Höhlen,

191) Seezen I. c. 335.

192) Ditto v. Richter 189.

193) Clarke (631) sagt: künstliche Höhlen seyen charakteristisch für Palästina.

194) Seezen I. c. 355.

deren Geräumigkeit man von außen gar nicht vermuthen sollte“¹⁹⁵). Ebenso erwähnt Buckingham Wohnungen in Midune unweit Kemtha, die „halb aus Mauerwerk, halb aus Höhlungen in Felsen bestehen“¹⁹⁶). „Der größte Theil der Häuser von Kemtha“, sagt Burckhardt¹⁹⁷), „ist gegen die Höhlen gebaut, deren diese kältige Gegend so viele hat. Der Felsen bildet nämlich den hintern Theil des Hauses, während die andern Seiten von einer halbkreisförmigen Lehmwand eingeschlossen sind, deren Enden den Felsen berühren.“ Buckingham erzählt von Höhlen bei Anab unweit Feheis, die aus den allerältesten Zeiten seyen. „Ihre Bewohner“, sagt er, „schätzen sie höher als gemauerte Wohnungen und halten sie für besser als Häuser und Zelte. In der That schützen sie auch besser wie diese gegen Wind und Regen, im Winter sind sie wärmer, und im Sommer kühler, und brauchen nur einige Reparaturen“¹⁹⁸).

Dieser Charakter der Basalt- und der Kalksteinformation kann uns bei Auslegung einiger Stellen des Alten Testaments einen Fingerzeig geben.

Als die Israeliten nach 40jähriger Wanderung durch die Wüste den Arnon passirt und den König Sihon von Hesbon geschlagen hatten, gingen sie über den untern Jakob und besiegten den König Og von Basan. „Da gewannen wir (heißt es 5 Mos. 3, 4, 5.) zu der Zeit alle seine Städte, und war keine Stadt, welche wir ihm nicht nahmen: 60 Städte, die ganze Gegend Argob im Königreich Og zu Basan. Alle diese Städte waren fest, mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln, ohne andere sehr viele Flecken ohne Mauern.“ Weit später, 1 Kön. 4, 13, wird als zu Salomos Reich gehörig nochmals erwähnt: „die ganze Gegend Argob, die in Basan liegt, 60 große Städte, vermauert und mit ehernen Riegeln.“ Warum waren diese Städte mit ihren Mauern und Thoren den Israeliten so etwas Merkwürdiges? Darum, weil sie vom rothen Meere durch die Wüste bis nahe dem Mandhur fast einzig durch Kalksteingegenden gezogen waren, in denen, bis auf den heutigen Tag, das Troglody-

195) Seezen I. c. 418.

196) Buckingham I, 350.

197) Burckhardt 394.

198) Buckingham II, 55. — Ich will andere Stellen einiger Reisebeschreiber, wo sie Höhlen Palästinas erwähnen, citiren. Burckhardt 100, 400, 427, 429, 559, 646. Seezen I. c. 422, 424, 435. Buckingham I, 91, 92, 101, 113, 131, 150, 232, 349, 353, 428, 448, II, 18, 53, 61, 81, 106, 129, 135. Legh 243.

ten-Leben vorherrscht, da sich der weiche Kalkstein zum Aushauen künstlicher Höhlen eignet. Daran ist in dem Lande des harten Basalts nicht zu denken, dort muß man Städte bauen und zur Sicherheit, welche die Höhlen an sich bieten, ummauern und mit festen Thoren versehen. Die Unzahl ummauerter Städte in der Region des alten Basans fällt heute noch den Reisenden auf. Bei Ghawagib, südlich von Damaskus, erzählt der Schwede Berggren¹⁹⁹), „nimmt das große Alterthumsgebiet seinen Anfang. In einem Umkreise von 30 bis 40 Meilen findet man 3 bis 400 Ruinen von Städten, Flecken, Burgen, Tempeln und Palästen“ u. Merkwürdig ist, daß nach der citirten Stelle aus dem Buche der Könige jene alten Städte Basans mit „ehernen Riegeln“ versehen gewesen. Ritter, welcher zuerst die Basaltformation Basans ins Auge faßte, vermuthet mit Recht, unter diesen Riegeln seyen Basaltthore zu verstehen, unter Königs Og eisernem Bette (5 Mos. 3, 11.) eines von Basalt. Die neuesten Vereiser jener Gegenden bewunderten dort künstliche fest schließende Basaltthüren und fanden Sarkophage von Basalt.

Ueberblicken wir nun noch einmal das ganze bewohnte, bewohnbare und culturfähige östliche Land. Der Jordan von seiner Quelle unweit des Hermon bis zur Südspitze des todten Meeres und von hier weiter ein breites Sandthal, el Ghor und el Araba genannt, hinab, bis in die Nähe des ailanitischen Meerbusens, das ist seine Westgränze. Die Nordgränze läuft von der Jordanquelle um die Abfälle des Dschebel Heisch herum, südlich Damaskus vorüber, bis zum nordöstlichsten Punkt von Ledscha. Von da umzieht diese Gränzlinie die Morgenseite von Ledscha und Dschebel Hauran, wendet sich bei Salcha abendwärts zu den Quellen des Zerka, folgt weiter der Pilgerstraße bis Maan, von wo man eine Linie zur Nordspitze des ailanitischen Meerbusens ziehen kann, zu dem Punkte, wo die Westgränze endete. Ein Blick auf die Karte lehrt nun, daß das bewohnbare ostjordanische Land nördlich am breitesten ist und mittagwärts immer schmaler wird²⁰⁰).

199) Berggren, Reisen im Morgenlande II, 58. Die jetzigen Ruinen Haurans sind freilich meist aus späterer Zeit, besonders aus der Zeit der Antonine, aber Salcha, Ebrei u. a. stammen aus der grauen Urzeit.

200) Nach Burchardt (172) ist noch 3 Tagereisen morgenwärts vom Dschebel Hauran tragbarer Boden mit einer Menge Ruinen aus Basalt erbauter Städte und Dörfer, Tellul heißt die Gegend. Ich möchte die Gränze der ostjordanischen Stämme weiter nach Osten hinausrücken, als es auf Grimms Karte geschieht. Rechnete doch Josephus (bell. Jud. 3, 3, 5.) Trachonitis, wozu Ledscha gehörte, zu Judäa; von Bala, dem Rubeniter,

Ebenso ist auch der nördlichste Fluß desselben, der Mandhur, am längsten, kürzer sind der Jabok, Arnon, el Abfa; südlich vom Abfa finden sich nur noch ganz unbedeutende Wadys, welche im Sande versiegen. Statt des Jordans und toden Meeres ist hier nur noch der Sandboden eines ehemaligen Flußbettes, wahrscheinlich des frühern Jordanbets, welcher vor dem Entstehen des toden Meeres in den aitanitischen Meerbusen floß. Je weiter nach Süden, je mehr dringt die wasserlose östliche Wüste abendwärts vor und engt das bewohnbare Land mehr und mehr ein.

Eine Unzahl Ruinen alter und uralter Städte bedeckt das ostjordanische Land, besonders Hauran.

Ledscha ist ein düsterer Basaltdistrict, ein Labyrinth niedriger Felsen, zum Theil voll Eichen; den Dschebel Hauran bedeckt Eichenwaldung, die mit trefflichen Weiden wechselt. Dagegen ist die Ebene Hauran zwar sehr fruchtbar, reich an Getreide und theilweise mit so üppigem Graswuchs bedeckt, daß Pferde mit Mühe sich den Weg durch denselben bahnen²⁰¹), dabei aber völlig baumlos. Aus Mangel an Bauholz sind daher die Häuser in Hauran ganz steinern²⁰²). Ausgezeichnet schön ist nach den Schilderungen der Reisenden das Gebirge Gilead nördlich wie südlich vom Jabok. Herrliche Eichenwäldungen bedecken einen großen Theil desselben. So erzählt Buckingham, wie in der Gegend von Gerasa „ein Ueberfluß schönen Holzes, unten in den Thälern immergrünende Eichen, Fichten auf dem Rücken der Berge, zwischen beiden niederer Holzwuchs verbreitet“ seien. „Diese Waldgegend“, fährt er fort, „begleitete unsern Weg auf 4 bis 5 Meilen weit, dann öffneten sich Ausichten wie auf künstliche Parks“²⁰³). Weiterhin kam Buckingham wieder „durch die al-

heißt es 1 Chron. 6, 9: „er habe gewohnt gegen den Aufgang, bis man kommt an die Wüste ans Wasser Phrath.“

201) Burckhardt 393. Um dieses Graswuchses willen ist Hauran ein Lieblingsaufenthalt der Beduinen.

202) Buckingham II, 147. Buckingham trat in der Stadt Gherbei (in Hauran) in einem Hause ab, das „ganz und gar von Stein gebaut war“. „Der gänzliche Mangel an Bauholz“ sey Grund des massiv Bauens. „Diese ganze Tagreise“, fährt Buckingham fort, „hatten wir nirgends auch nur einen Strauch, geschweige denn einen Baum entdeckt.“ Von Bosra sah D. v. Richter (189) „die mit Wald bedeckten Berge der Drusen“ (d. i. den Dschebel Hauran). „Ihr waldiges Land“, sagt er, „kündigt einen seltsamen Contrast mit Hauran an, wo ich außer ein paar traurigen Feigenbäumen, die einzeln zwischen den Steinen wurzelten, keinen Baum sah.“ Vgl. Burckhardt 152. 157. 169. 170.

203) Buckingham I, 345. 348.

terschönsten Waldgegenden, die sich nur denken lassen". Bantke, der England, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal durchreiste, bemerkte, daß er, einige Gegenden im nördlichen Portugal ausgenommen, keine kenne, die an Schönheit mit denen zwischen Jabok und Mandhur zu vergleichen wären. — In den Bergen von Belka, dem Gilead südlich vom Jabok, fand Burchardt „überall einen behaglichen Schatten schöner Eichen und wilde Pistazienbäume“ und einen mehr europäischen Charakter der Landschaft. Als Buckingham im Februar durch Belka reiste, hatte er östlich von Feheis „eine köstliche Ansicht von Gehölzen; die volle und frische Belaubung immergrünender Bäume im Gegensatz der Schneelager, aus denen ihre Stämme hervorstiegen, war neu und auffallend“²⁰⁴). Zudem ist „die Weide in Belka weit besser als sonst im ganzen südlichen Syrien. Die Beduinen pflegen zu sagen: du kannst kein Land finden wie Belka. Die Ochsen und Hammel dieses Landstrichs gelten für die besten“²⁰⁵). Darum erbat den Kinder Ruben und Gad, welche einen Reichtum an Vieh hatten, von Moses, in diesem Lande Belka (Gilead) zu bleiben, weil dasselbe „bequem zum Vieh“ sey (4 Mos. 32, 1—4.). Mittagwärts von Feheis und Rabbath Ammon bis zum Arnon und jenseits des Arnon bis Kerek ist die von tiefen Bächen durchschnitene Hochebene, gleich dem nördlichen Hauran, mit Ruinen von Städten bedeckt, fruchtbar, aber ohne alle Waldung²⁰⁶). Weiterhin, südlich von Kerek, im Gebirge der Edomiter, wo die Ruinen des altberühmten Petra und vieler anderer bedeutender Orte, herrscht ein angenehmes Klima. „Die Luft“, sagt Burchardt²⁰⁷), „ist dort rein, und obgleich im Sommer die Hitze sehr groß ist, so wird doch wegen der kühlenden Winde, die in der Regel herrschen, die Temperatur nicht erstickend.“ „In keinem Theile von Syrien,“ fährt er fort, „sah ich so wenig Kranke. Diese Eigenschaften des Klima scheinen die Alten, welche diesen District Palaestina salutaris nannten, wohl gekannt zu haben. Der Winter ist sehr kalt. Es fällt eine Menge Schnee, und die Fröste dauern bisweilen bis in die Mitte des März.“ Die feinsten Früchte gedeihen in diesem Gebirge. So z. B. bei der Stadt Tafyle, welche „mit großen Obstbaumpflanzungen umgeben ist, werden Äpfel, Aprikosen, Feigen, Pomeranzen, Oliven und Pfir-

204) Buckingham II, 56.

205) Burchardt 628.

206) Vom Abarim, Pisga und Nebo, einem Bergzuge auf dieser Hochebene, ist oben gesprochen.

207) Burchardt 676.

schen von einer sehr großen Art, in großer Menge gebaut²⁰⁸). Ebenso „sind die Pomeranzen, Aprikosen und Pflirschen von Maan vortrefflich“²⁰⁹).

Dieser gesegnete ostjordanische Landstrich, von den Quellen des Jordan bis zur Palaestina salutaris, wie paradiesisch erscheint er erst im Vergleich zu der öden syrisch-arabischen Wüste, welche sich vom Nil bis zum Euphrat, von Palmyra bis tief in die arabische Halbinsel erstreckt! Sie hat „weder Hügel, noch Berge, noch Thäler, ausgenommen daß an einzelnen wenig vertieften Stellen sich einiges Regenwasser sammelt, welches aber bisweilen bei trockenem Winde in wenig Stunden verdunstet. Man findet dort gar keine Spuren von vormaligen Städten oder Dörfern“²¹⁰). „Um sich einen Begriff von den Wüsten zu machen,“ sagt Volney²¹¹), „so denke man sich, so weit das Auge reicht, unermessliche Ebenen ohne Häuser, ohne Bäume, ohne Bäche, ohne Berge unter einem beinahe ewig glühenden wolkenfreien Himmel. Oft verirrt sich das Auge an einem unbegrenzten und wie das Meer ganz ebenen, spiegelglatten Horizonte. An andern Orten erhebt sich die Ebene zu kleinen Hügeln oder thürmt Felsen und Klippen auf. Die beinahe allenthalben nackte Erde bietet dem Auge nichts als dünn gesäete holzige Pflanzen und einzelne Sträucher dar: und diese einsame Stille wird durch nichts unterbrochen als sehr selten durch das Geräusch der Gazellen, der Hasen, Heuschrecken und Ratten.“ Daß die Ostwüste beträchtlich hoch sey, ergiebt sich schon daraus, weil auf ihr der Zerka, der Arnon und Uhsa entspringen, welche in den tiefsten Fessenthälern zum Jordan und todten Meere hinabstießen. Ein zweiter Beweis für diese Höhe ist dies. Das Gebirge der Edomiter stürzt sich mit hohen steilen Sandsteinwänden westlich gegen das tief eingeschnittene Sandmeer des Ghor und el Araba hinab, während seine Berge, von der östlichen Wüste gesehen, nur als kleine Hügel erscheinen²¹²). Ein dritter Beweis der absoluten Höhe der Wüste ist, daß, nach Seezgens Mittheilung, der Schnee auf der Karawanenstraße von Daher el Akabe bis Belka einst 40 Tage lang liegen blieb, und am ersten Orte eine ganze Karawane Menschen, Kameele, Pferde, Esel, Maulesel und Hunde erfroren²¹³).

208) Burchardt 677.

209) Ebenbaselbst 724.

210) Seezgen l. c. S. 383.

211) Volney I, 292.

212) Burchardt 722.

213) Seezgen l. c. 381

Geht man vom Fuße des Gebirgs Seit abendwärts quer durch das weite $1\frac{1}{2}$ Stunde breite Sandmeer des Ghor (oder el Neaba), so steigt man auf dessen Westseite zur Wüste el Dyh auf, welche vielleicht 1000 Fuß niedriger ist als die Dstwüste, und, wie wir sahen, das westjordanische Palästina gegen Mittag begränzt²¹⁴). In beiden Wüsten herrscht Kreide und kreidiger Kalkstein, häufig weit und breit mit Feuersteinen überschüttet, und Sand. Die horizontale Schichtung des Gesteins dürfte Grund der wassergleichen Ebenen der Wüsten seyn. Auf solchen Ebenen hat das Wasser keinen Fall, da bilden sich keine Bäche und Flüsse, kein Berg, keine Wälder reizen die Wolken zum Regnen. Daher die Unbewohnbarkeit; das sparsame Wasser ist meist salzig; Kamelgerippe bezeichnen die Straßen der Karawanen. —

7. Klima¹⁾.

Palästina liegt unter c. 32° nördlicher Breite; die Sonne geht dort am längsten Tage zwar nicht senkrecht über den Scheitel weg, doch steht sie an demselben nur etwa 10° südlich vom Zenith, geht kurz vor 5 Uhr auf, kurz nach 7 Uhr unter. Am kürzesten Tage dagegen fällt ihr Aufgang etwas nach 7 Uhr, der Untergang kurz vor 5 Uhr. So ist der dortige längste Tag ungefähr 14 Stunden 12 Minuten lang, der kürzeste 9 Stunden 48 Minuten. Dennoch rechnete man im Winter wie im Sommer 12 Tages- und 12 Nachtstunden, so daß man die Stunden mit Sonnenaufgang zu zählen begann, die Mittagsstunde das ganze Jahr hindurch die 6te war, der Moment des Sonnenuntergangs aber auf 12 Uhr fiel. (Zur Erklärung von Joh. 11, 9. Matth. 20, 1—16. Ap. Gesch. 2, 15; 3, 1.) Eine Sommerstunde am Tage war also länger als eine Winterstunde²⁾.

214) Seezen, monatl. Corresp. 17, 143. Burckhardt 741.

1) Einzelnes das Klima und die Fruchtbarkeit Betreffende ist bei der Beschreibung des Libanon und der 4 Landschaften Palästinas mitgetheilt.

2) Die neunte Stunde, die Todesstunde des Herrn, war also 3 Uhr Nachmittags; die Sonnenfinsterniß beim Tode dauerte 3 Stunden, von der sechsten Stunde (Mittag) bis zur neunten Stunde. — Die Sommerstunde im Junius verhielt sich zur Winterstunde im December ungefähr wie 14 : 10.